

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

No. 256.

Dienstag den 29. Dezember.

1891.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar n. J. beginnt ein neues Abonnement auf den
Merseburger Correspondent.

Das pünktliche Eintreffen desselben in den ersten Tagen des neuen Jahres hängt lediglich von der rechtzeitigen Bestellung ab, die von den auswärtigen Abonnenten bis zum 28. Dezember d. J. bei den kaiserl. Postämtern bewirkt sein muß. Bei späterer Erneuerung des Abonnements kann der Empfang der ersten Nummern des kommenden Quartals nicht mit Sicherheit in Aussicht gestellt werden, auch sind die Postanfragen berechtigt, für die verlangte Nachlieferung 10 Pf. Porto zu erheben.

Der **Abonnementpreis** beträgt wie bisher 1,25 Mk. (ohne Bestellgeld) bei der Post, 1,20 Mk. bei unseren Abnehmern, 1 Mk. bei den Abholstellen. **Alle Postämter und Postboten, sowie die Aussträger nehmen Bestellungen entgegen.** Den hiesigen Abonnenten geht der **Merseburger Correspondent** auch ohne besondere Bestellung weiterhin zu, so lange eine Änderung nicht gewünscht wird. Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet höflich ein

die Redaction
des Merseburger Correspondenten.

* * Zollpolitik und Fraktionspolitik.

Die Parteien, die unter der Zuchtrute des Fürsten Bismarck die berückigte Kartellpolitik getrieben haben, können sich nur schwer der schlechten Gewohnheit entschlagen, nur das für gut zu erklären, dem sie ihren Fraktions- oder Parteistempel aufgedrückt haben. Bei den neuen Handelsverträgen ist ihnen das um so weniger gelungen, als die konservative Fraktion deren Organe, wenn es sich um andere Parteien handelt, an der lächerlichsten Spitzerei/Scherezei gefallen finden, mitten entzwei gebrochen ist. Gleichwohl gebietet sie sich, als ob die Regierung im Grunde eine Sünde begehe, indem sie die Unterstützung der freisinnigen Partei annehme, ja Einzelne gingen so weit, von dem Reichstagsler zu fordern, daß es ihm wieder einmal „unheimlich“ werde. Dieses Mal aber hatte Herr v. Caprivi taute Ohren. Die freisinnige Partei ist immer zuzufrieden, wenn die Regierung eine Maßregel ergreift oder vorschlägt, die sie billigen kann; sie verlangt nicht, daß die Maßregel auch den freisinnigen Parteistempel trage. Unter Umständen können die Vorschläge, welche die Regierung macht, von ganz anderen Voraussetzungen ausgehen, als die freisinnige Partei, welche denselben zustimmt. Eine verständige Regierung wird sich um die Motive der zustimmenden Partei nicht weiter kümmern. Herr v. Caprivi hat sich also dieses Mal von der Rechten und vom Centrum — auch Herr v. Hüneke schlug denselben Ton an — nicht demüthigen lassen. Und nachdem sie erkannt haben, daß die Trauben sauer sind, kommt jetzt das „Kosm. Wochenbl.“ mit einem hyperluzigen Artikel, in dem nachgewiesen wird, die Forderung, daß die Regierung sich vom Freisinn loslöse, sei sachlich nicht genügend begründet. Die Regierung habe keine Veranlassung, Parteien, die sie für, wenn auch aus Gründen, welche die Regierung vielleicht nicht gutheißen würde, unterstützen, nur als Zugabe zur Eröffnung anderer Theile des Parlamentes (und vielleicht sogar oppositioneller, wie der Mehrheit der Konservativen) und der Bevölkerung „auf den Schabel zu trommeln“. Und fügen wir hinzu, eine Veranlassung dazu lag um so weniger vor, als mit der Unterbrechung der neuen Verträge mit Oesterreich, Ungarn, Italien, der Schweiz und Belgien doch nur ein erster Schritt ge-

schehen ist. Auch ohne directes Zutun der Regierung wird sich in Bälde die Nothwendigkeit herausstellen, auf dem directen Wege weiterzugehen. Durch die Verträge ist ein sehr erheblicher Theil des deutschen Zolltarifs nach Oben festgelegt und zwar für einen Zeitraum von 12 Jahren, d. h. für eine so lange Zeit, daß die Industrien, welche mit dem vom 1. Febr. 1892 ab geltenden Tarife nicht zufrieden sind, gleichwohl von einer Agitation im Sinne einer Erhöhung der Zölle absehen müssen. Seit 1879 ist die deutsche Industrie gewissermaßen dresfirt worden, in schwerer wirtschaftlicher Lage immer nur in Zollerhöhungen, d. h. in Verkehrserschwerungen zu suchen und die Regierung hielt es für ihre Aufgabe, in jedem einzelnen Falle nicht das Interesse derjenigen, für welche die Industrieproducte hergestellt werden, sondern dasjenige der Hersteller derselben für maßgebend anzusehen. Mit dem Abschluß zweijähriger Verträge ist dieser Methode ein Riegel vorgeschoben. Wir halten das für so bedeutungsvoll, daß wir den Verträgen auch dann zugestimmt haben würden, wenn sie noch geringere Zugeständnisse im Sinne der Verkehrsvereinfachung enthielten, als wirklich der Fall ist. Die Bildung der Stabilität nach dem wird sich, davon sind wir überzeugt, in verhältnißmäßig kurzer Zeit geltend machen. Die deutsche Industrie wird eine Verbesserung ihrer Existenz bedingungen von jetzt ab nicht mehr in der Verdrängung der Concurrenz des Auslandes im Inlande, sondern in der Erleichterung der Concurrenz des Inlandes mit dem Auslande suchen müssen. An die Stelle der künstlichen Absperrung der Nationen wird dann der Ausgleich der Leistungen von Land zu Land, die internationale Arbeitstheilung treten, welche dem Consumenten ermöglicht, seinen Bedarf höher zu beziehen, wo er denselben am besten und billigsten beschaffen kann. Selbstverständlich ist diese Reuehaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht von heute auf morgen zu erwarten; aber daß sie eintreten wird, daran zweifeln ja auch die Anhänger des bisherigen Wirtschaftssystems nicht, die so dringend die „Stabilität nach unten“ verlangen, die die Regierung nicht verdrängt, weil sie sie nicht verbürgen kann. Absoluter Stillstand ist eben nicht möglich.

* * Dr. Georg Siemens über das Telegraphenmonopolgesetz.

Die Bewegung gegen das Telegraphenmonopolgesetz nimmt innerhalb der Kreise der rädtslichen Communen von Tag zu Tag an Intensität zu. Verlautet doch neuerdings, daß der Münchener Magistrat die Initiative ergriffen habe, um den Anschluß sämmtlicher bayerischen Städte an eine Partion herbeizuführen, welche den Reichstag angehen soll, das Gesetz abzulehnen, weil dasselbe den Städten die Befähigung über die Straßen nehme. Vor der letzten offiziellen Beratung des Reichstags war es dem Organ des Gesetzes in der von der Commission beschlossenen Form nur deshalb möglich, die überhäufte Beschließung des Reichstags zu verhindern, weil der Reichstag damals notorisch beschlußunfähig war. In der Zwischenzeit hat in Frankfurt a. M. die elektrische Ausstellung stattgefunden und im Anschluß an dieselbe ein deutscher Städtecongr., auf dem nicht weniger als 164 Städte vertreten waren. Sowohl der Städtecongr. als der gleichzeitig abgehaltene Elektriker-Congress haben sich mit den für die Städte in hohem Grade wichtigen und bedeutungsvollen Fragen beschäftigt. Bis vor Kurzem handelte es sich ausschließlich um die Anlage von fahrlässigen Telegraphen- und Fernsprechanlagen. In Folge der Entwicklung der elektrischen Industrie werden die Städte selbst in immer weiterem Umfange zu den elektrischen Anlagen für die Beleuchtung, für Straßenbahnen und für die Industrie gedrängt und nun sehen sie sich, wenn der dem Reichstags vorgelegte Gesetzentwurf Gesetz wird, von der Telegraphenverwaltung in der Benutzung ihrer Straßen

zu den bezeichneten Zwecken gehemmt. Sie verlangen mit Recht, einmal, daß in dem Gesetze die Befugnis, über ihre Straßen frei zu verfügen, ausdrücklich vorbehalten werde und zweitens, daß die Verpfändung ausgesprochen werde, daß alle elektrischen Leitungen, also auch die Staatsleitungen, in sich selbst geschügt werden sollen. Neuerdings sind die einschlägigen Fragen von einer in hohem Grade competenten Seite, dem Herrn Dr. Georg Siemens, in einem für die nächste Generalversammlung des deutschen Handelstags im Auftrage desselben zu erhaltenden Referat über den Gesetzentwurf betreffend die Telegraphenanlagen und über den zweiten bisher nur dem Bundesrath vorgelegten Gesetzentwurf über die Anlage von Elektricitätswerken behandelt worden. Herr Dr. Siemens hat in seinem Bericht eingehend die Bedeutung der Elektricität im Wirtschaftsleben und zugleich die Gefahren nachgewiesen, mit welchen das Monopolgesetz in der von der Reichstagscommission beschlossenen Fassung die Ausnutzung der Elektricität im wirtschaftlichen Interesse der Städte bedroht. Herr Siemens ist der Ansicht, daß eine gesetzliche Regelung des Reiches des Reiches, zu Zwecken des allgemeinen Verkehrs Telegraphen- und Fernsprechanlagen einzurichten und zu betreiben, nur dann zulässig ist, wenn gleichzeitig durch ein Gesetz über die elektrischen Anlagen die gesammte Materie der Einführung der Elektricität in den allgemeinen Verkehr geordnet und insbesondere das Recht der Telegraphenverwaltung, genügende Sicherheit für die alten Anlagen zu verlangen, genau präzisirt und dabei auch das Verfahren bei der Zulassung anderer elektrischer Anlagen so geordnet wird, daß über den Widerspruch etwa concurrirender Interessen zwischen verschiedenen Leitungen durch eine unabhängige oberste Spruchbehörde entschieden wird, deren Urtheil sich auch die Telegraphenverwaltung zu unterwerfen hat. Da es ausgeschlossen ist, daß der Reichstag in der zweiten Beratung des Telegraphenmonopolgesetzes vor dem Zusammentritt des deutschen Handelstags, der für Mitte Januar n. J. in Aussicht genommen ist, eintritt, so wird das Bureau des letzteren für die weitere Entwicklung dieser gesetzgeberischen Frage ins Gemüth fallen. Sollte gleichwohl der Bundesrath dabei beharren, daß die gesetzliche Regelung der elektrischen Anlagen zur Zeit noch nicht thutlich ist, so wird der Reichstag sich darüber schlichtig zu machen haben, ob er das Monopolgesetz vorläufig bei Seite lassen will oder er wird, falls er dem Drängen der Telegraphenverwaltung nach gesetzlicher Regelung des Monopols nachgibt, in diesem Gesetz Vorkehrungen im Interesse der rädtslichen elektrischen Anlagen im Sinne des Frankfurter Städtecongr. treffen müssen. Die freisinnige Partei, die schon bei den Commissionsoverhandlungen diese Forderung erhoben hat, steht schon jetzt mit derselben nicht mehr allein. In der national-liberalen Partei sowohl wie im Centrum köpft die schroff ablehnende Haltung der Reichstelegraphenverwaltung auf einen entschiedenen Widerspruch. Die Ausführungen eines so sachkundigen Mannes, wie Herr Referent des deutschen Handelstags ist, werden ohne Zweifel die Klärung der Ansichten auf diesem Gebiet beschleunigen.

Politische Uebersicht.

Die Umbildung des österreichischen Ministeriums durch Eintritt des deutschliberalen Grafen Kuenberg als Minister ohne Portefeuille ist nunmehr erfolgt. Wie das offizielle Telegraphen-Correspondenz-Bureau vernimmt, ist die Ernennung des Grafen Kuenberg bereits vollzogen. Wir haben diese Bescheidigung in der innern Politik Oesterreichs von vornherein festlich beurttheilt, und der weitere Verlauf der Angelegenheit gibt uns in unserer Beurtheilung Recht. In deutschliberalen Kreisen Oesterreichs selbst ist man mit diesem Wechsel der Dinge keineswegs sehr zufrieden. Daß auch die Partei-

Zukunft beschließen wird, bewies eine von der Partei veröffentlichte Mitteilung, der zu Folge der Abg. v. Plener vor einer Anzahl von Parteigenossen den Eintritt des Grafen Kuenberg in das Ministerium erörtert hat. Da der Eintritt eines Parteiführers von der Regierung als mit ihrer Stellung über den Parteien unvereinbar erklärt worden sei, habe sich die Partei mit dem Ministerpräsidenten über den Eintritt eines Vertrauensmannes der Partei in das Ministerium geeinigt. Als solcher ersuchte Graf Kuenberg in hohem Grade. Die Partei behalte ihre Aktionsfreiheit und Selbstständigkeit gegenüber der Regierung und den anderen Parteien. Der neue Minister werde den Club-Versammlungen betheiligen und die Beziehungen der Regierung zur Partei vermitteln. Die Parteileitung werde sich demgegenüber in einem Vorberathungsbereiche erklären. Nach dieser Mitteilung erklärte Plener auf eine Privatfrage, daß er die Parteiführung auch weiterhin beibehalten werde. Die obigen Mitteilungen der Linken enthalten einen so auffälligen Widerspruch, daß man sich wundern muß, nicht einmal den Versuch einer Verschleiierung gemacht zu sehen. Wenn die Partei entschlossen ist, ihre Aktionsfreiheit und Selbstständigkeit zu wahren, wozu bedarf sie dann eines „Vermittlers“ im Ministerium? An diesem Widerspruch, der die ganze Haltung und Unnatur des abgeschlossenen Compromisses kennzeichnet, muß aber kurz oder lang auch dieses neueste Kunststück des Grafen Taaffe in die Brüche gehen. — Vorberathung scheint der Eintritt des deutschliberalen „Landesmannministers“ in das Cabinet weitere Veränderungen in denselben zu bewirken. So wird in parlamentarischen Kreisen der baldige Rücktritt des Ackerbauministers Grafen Falkenhayn erwartet.

Zu dem französisch-bulgarischen Conflict verbreitet die „Allg. Reichs Corr.“ die Mitteilung, der englische Consul, welcher die französischen Gesandten interimistisch zur Vertretung übernommen, habe dem Ministerpräsidenten Gambetta nahe gelegt, daß man in diplomatischen Kreisen den neuen, die allgemeine Lage erschwerenden Zwischenfall lebhaft bedauere und man hoffe, daß auch bulgarischerseits alles geschehen werde, um den früheren Zustand wieder herzustellen. Es heißt auch, der englische Vertreter habe es übernommen, den französisch-bulgarischen Conflict beizulegen. Verhängung bleibt abzuwarten. — Der französische Votschafter Combon hat der Pforte am 19. d. M. eine Note überreicht, in welcher hervorgehoben wird, daß die Ausweisung Chabournes ohne die vorhergehende Inanspruchnahme der Intervention des französischen Consuls in Sofia ratsig gewesen habe. Somit liegt eine Verletzung der zwischen Frankreich und der Türkei bestehenden Verträge vor, welche auch für Bulgarien als integrierenden Bestandteil der Türkei Geltung hätten. Der bulgarische Agent in Konstantinopel, Bistowitsch, theilte dem Minister des Auswärtigen, Said Pascha, mit, daß die bulgarische Regierung mit dem Vertreter Frankreichs Ranel zwar keinen Schriftwechsel geführt habe, indeß habe der Minister Orlov mit demselben vor der Ausweisung Chabournes eine Unterredung gehabt und dabei geäußert, er könne über die Angelegenheit der französischen Regierung berichten. Ranel könne dieses dem weissen diplomatischen Agenten in Sofia bekannte Gespräch mit Orlov nicht in Abrede stellen. Die Pforte hat ihren Commissar Reshid Bey in Sofia ansgesordert, hierüber Bericht zu erstatten. In türkischen Regierungskreisen herrscht die Ansicht vor, daß die bulgarische Regierung allenfalls einen Formfehler begangen habe, in sachlicher Beziehung aber sich in vollem Rechte befinde. — Die offizielle „Agence bulgarienne“ erklärt die Witterungsbildung, die bulgarische Regierung beschlossene, eine Leiche von 10 Mill. aufzunehmen, um an den Ufern des Schwarzen Meeres Befestigungen anzulegen, für gänzlich unbegründet. Der von der Sobranie genehmigte Credit im Betrage von 7 Millionen sei lediglich zur Deckung von Anlagengeld bestimmt, die im Laufe dieses Jahres gemacht worden seien. — Die Tagung der Sobranie wurde am Sonntag mit einer Bronce-Rede geschlossen, in welcher die Bemühungen der Sobranie für den Fortschritt des Landes und die Hebung der Landwirtschaft und Industrie hervorgehoben werden. Prinz-Regent Ferdinand wurde bei seinem Erscheinen in der Sobranie und beim Verlassen derselben lebhaft acclamirt. — Das Budget für 1891 schließt ohne Defizit ab. — Die „Bulgarien“ veröffentlicht das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung wegen der den hiesigen Vertretern der Rechte von Frau Karawelowa übergebenen zwei Memoranden, in denen die Intervention des Auslandes für die in der Bulgarien-Affäre Verhafteten nachgesucht wird. Mehrere der vernommenen Damen erklärten, daß sie das erste Memorandum auf das Drängen der Frau Karawelowa hin unter-

zeichnet, von dem zweiten, die bulgarische Regierung verletzenden Memorandum aber nichts gewußt hätten. Das Blatt fügt hinzu, es werde auf Grund des Strafgesetzes gegen Frau Karawelowa vorgegangen werden.

Mit Auflösung der rumänischen Kammern hat die vor einigen Tagen in Folge des von der Deputirtenkammer beschlossenen Misstrauensvotums entlassene Ministerkabinet gerückt. Die Neuwahlen finden vom 1. bis zum 7. Februar statt. Zweiden zu wählenden Kammern sind zum 24. Februar einberufen.

Aus den Vereinigten Staaten von Amerika wird gemeldet, daß zum Präsidenten der Finanzcommission des Repräsentantenhauses Springer, zum Präsidenten der Commission für Handel Mills und zum Präsidenten der Münzcommission Brandt gewählt worden sind. Die Erwählten gehören sämmtlich der demokratischen Partei an. Brandt ist entschiedener Anhänger der freien Silberprägung. Von den 13 Mitgliedern der Münzcommission sind 9 Anhänger und 3 Gegner der freien Silberprägung. Die Anschauungen eines Mitgliedes sind unbekannt. — Die demokratische Mehrheit der Commission für die Staatseinkünfte ist entschieden gegen eine Revision des Zolltarifs, würde aber Zollfreiheit für bestimmte Artikel gewähren.

Deutschland.

Berlin, 28. Dec. Der Kaiser unternahm am Donnerstag Nachmittag nach der Frühmüßigkeit in Begleitung des Repräsentantenhauses vom Dienst einen mehrstündigen Spaziergang in den Anlagen des Parks von Sanssouci. Die Feier des heiligen Weihnachtsebens in der kaiserlichen Familie begann um 4 Uhr im Neuen Palais mit einer Festtafel, zu welcher die Majestäten mit den Damen und Herren des engeren Hofes vereint waren und zu welcher auch die ursprünglich meiningischen Herrschaften aus Berlin eingetroffen waren. Nach beendeter Tafel geleiteten die Majestäten abends die Anwesenden nach dem Aufschluß des Neuen Palais zur Weihnachtsbescherung. Zu derselben war Prinz Albrecht nach Potsdam gekommen. Die Majestäten verblieben nach der Bescherung während des Weihnachtsebens im engeren Familienkreis. Am ersten Feiertage wohnten der Kaiser und die Kaiserin dem Gottesdienste in der Garnisonkirche zu Potsdam bei; nachmittags kamen sie nach Berlin, um sich sofort zu der Kaiserin Friedrich nach dem Palais Unter den Linden zu begeben, dort folgten dieselben einer Einladung zur Frühmüßigkeit. Nach Aufhebung derselben lehrten die Majestäten nach Station Wildpark zurück. Bis Potsdam fuhr die Kaiserin Friedrich nebst Prinzessin Luise Margarethe mit, welche sich nach Gut Vornbedacht zu begeben gedachten. Beim Eintreffen in Potsdam waren auf dem Bahnhofe die drei ältesten kaiserlichen Prinzen anwesend, welche sich vom Neuen Palais aus zur Begräbnis ihrer Großmutter dorthin begeben hatten. Am Nachmittag unternahm der Kaiser und die Kaiserin einen gemeinsamen Spaziergang durch die Anlagen in der Nähe des Neuen Palais. Während der Abendstunden erlebte der Kaiser Regierungsgeschäften. Auch die Vormittagsstunden des zweiten Feiertages brachte der Kaiser mit Erledigung von Regierungsgeschäften in seinem Arbeitszimmer zu. — Die Kaiserin begab sich am ersten Feiertage nachmittags 4 Uhr mit den drei ältesten Prinzen vom Neuen Palais nach der Friedenstraße zu Potsdam, woselbst ein Kinder-Gottesdienst stattfand. — Der Kaiser und die Kaiserin werden zum Empfange der Neujahrsgelation am 1. Januar nach Berlin kommen und dann wieder nach dem Neuen Palais zurückkehren. Es ist dabei beibehalten, daß die gesammte königliche Familie am 10. Januar nach Berlin überföhrt, ist noch unbekannt.

Der chinesische Gesandte in Berlin, Hs. Ching-Cao, wird dem Petersburger „Nowost“ zufolge den Winter über in Petersburg bleiben, um einige Fragen der russisch-chinesischen Handelsbeziehungen zur Erledigung zu bringen.

Demetrii. Unmittelbar vor den Festtagen wurde in Berliner Blättern das Gerücht verbreitet, der russische Votschafter Graf Schawalow beabsichtige, von seinem Posten zurückzutreten. Da Graf Schawalow, der auch in den baltischen Provinzen großen Grundbesitz hat, mit Recht zu den Deutschland am freundschaftlichsten gesinnten Politikern des zarischen Reiches gezählt wird, so mußte die Nachricht, zumal sie mit den Redungen über die im Februar bevorstehende Pariser Reise der russischen Kaiserin und des zarischen Hofes zusammentraf, ein gewisses Aufsehen machen und dem Glauben an eine Entfremdung der beiden Reiche neuen Vorstoß leisten. Thatsächlich aber stellt dem Gerüchte, wie der S. Ztg. aus Berlin geschrieben wird, jede ernste Unterlage. Graf Schawalow sich auch in der Hofgesellschaft nicht mehr ganz wohl

fühlen wie zur Zeit des Fürken Blomard, mit dem er in persönlich befreundeten Beziehungen lebte, so denkt er doch nicht an einen Rücktritt vom Votschafterposten und auch die zarische Regierung legt Werth darauf, den Grafen im Amte zu lassen, um durch seinen Einfluß und durch die Verbindlichkeit seines Wesens der von einem Theile der Presse hieben und brüben betriebenen Verheerung entgegenzuarbeiten. Ebenso wenig wie von diesem Personwechsel wußt man in der hiesigen Votschaft von den angeblich für die ersten Monate des neuen Jahres geplanten Russenausweisungen deutscher Staatsangehöriger aus Russland.

(Zur Getreidefrage.) Das Graf v. Caprivi „in einer Fraktionsrede“ der Konvention formell“ habe erklären lassen, so lange er Reichskanzler sei, werde von dem Korajoll von 3,50 Mt. nicht abgemindert werden, stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in Abrede. Herr v. Caprivi habe eine Frage über die Dauer des gegenwärtigen Getreidezolls mit dem Hinweis auf die Verzögerung beschieden. — Diese Antwort konnte demnach nur besagen, daß vor Ablauf von 12 Jahren der Getreidezoll nicht erhöht werden dürfe. Ob und wann eine weitere Ermäßigung eintritt, darüber steht in den Verträgen gar nichts.

(Die „Reuztg.“) giebt ihre längste Enthüllung über die „Normalwohnung für Arbeiter“ preis. Die Hauptfache sei, daß bei der Regierung die erste Absicht bestehe, auf dem Wege der Gesetzgebung der Entvölkerung des platten Landes und dem übermäßigen Anwaschen der Großstädte wirksam entgegenzutreten. — Aber auf das „Wie“ kommt es an.

Preußen und Umgebung.

g. Halle, 26. December. Ein Rekrut hiesigen 36. Infanterie-Regiments wurde jüngst, weil er „den Gehorsam gegenüber einem Hauptmann in der undenkbar frechen Weise verweigert hatte“, zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Er hatte u. A. erklärt, als ihn der Hauptmann frug, weshalb er seinem Lebenslauf mit rother Tinte schreibe, „er habe der rothen Fahne gedient und der wolle er auch ferne bleiben“ u. c. — Ein Seconde-Lieutenant von A., ebenfalls von hiesiger Garnison, klagte vor verfassungsmäßiger Compagnie zu einem Sergeanten, der bereits 11 Jahre treu gedient, „er sei verrückt“. Statt nun nichts zu erwidern und den Lieutenant zu melden, antwortete der Sergeant: „Herr Lieutenant, ich diene bereits 11 Jahr, aber mir hat noch Niemand gesagt, daß ich verrückt sei.“ Der Lieutenant machte Meldung und das „Standgericht“ hat jüngst den Sergeanten zu fünf Wochen sechs Tagen strengen Arrest verurtheilt. — Die Zuger Paraffin- und Solarölfabriken, Actiengesellschaft, haben auf der Grube Gräbette-Germine bei Ammerdorf 45 Arbeitern, großentheils verheiratet, gekündigt. Eine größere Zahl soll noch folgen.

Die Stadtverordneten von Magdeburg haben die Vorlage betr. Bekämpfung der öffentlichen Tanzergewerbeten u. c. abgelehnt. Der Berichtserfasser der Commission bezieht sich u. a. die Verheerungen, die durch eine solche Bekämpfung dem Gastwirthgewerbe neben den mannigfachen Steuererhöhungen, welche diesem die neuere Gesetzgebung schon gebracht, auferlegt würden, und weist nach, daß darunter ein großer Theil namentlich der kleineren Wirthe zuzurechnen müßte. Weiter beleuchtet er die Frage, ob und wie weit es den Gaabesitzern möglich sei, die neue Steuer aus ihren Länden abzuwälzen und hält dies für nicht durchführbar. Sodann wußt er auf die Motive der neuen Steuererlasse hin, welche die wohlhabenden Klassen mehr drücken wollten, während die hier beulte Steuer doch gerade nur die ärmere Klasse treffen müßte. Auch die Verurteilung auf die Hebung der öffentlichen Sittlichkeit durch die neue Abgabe sei nicht richtig. Die Sittlichkeit sei nicht in der großen Stadt Magdeburg weit weniger gefährdet als auf dem Lande, wo die Tanzboden-Schlägereien stehende Klagen seien. Weiter sei es schwierig, festzustellen, was bei geschlossenen Betrieben als öffentliche Lasterkeit anzusehen sei und wo die Grenze zwischen sogenanntem höheren wissenschaftlichen und Kunstinteresse oder feinerer öffentlicher Lasterkeit zu ziehen sei.

Die Stadt Alenburg plant den Bau eines rindischen Schlachthofes. Die Baulosten derselben sind auf 600 000 M. veranschlagt.

In Leipzig sind angeblich 20 Studenten, meistens Amerikanerinnen und Engländerinnen, den Vorlesungen der Professoren beiwohnen dürfen. Sie zahlen jedoch kein Honorar, müssen sich auch vorher den betreffenden Dozenten vorstellen und ein Eintrittslaubniß von den Collegen bitten. So lange ihnen diese nur unentgeltlich gewährt wird, gelten sie selbstverständlich auch in Leipzig nicht als akademische Bürgerinnen.

Probierz und Ungeheuer.

† Dem Premierleutnant im 1. (Reib-)Grenadier-Regiment Nr. 100 in Dresden, Ludwig von Holleben, welcher am 5. d. unter eigener Lebensgefahr einen Mann vom Tode des Estrichens in der Höhe rettete, wurde die goldene Lebensmedaille nebst der Befähigung zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen.

† Gegenwärtig wird in Dresden die erste elektrische Straßenbahn auf Bestellung der Deutschen Straßenbahngesellschaft durch die Firma Siemens & Halske gebaut. Die Bahn soll bis Mitte nächsten Sommers ausgeführt werden und zwar: Die Linie Eichenweg, Terrassenufer, Rothfängerstraße, Fingel, Blumen- und Potendauerstraße, Emser Allee, Blasewitz, Wannauerstraße, Schillerplatz, später nach Fertigstellung der Brücke nach Kolkwitz. Die Bahn bekommt oberirdische elektrische Leitung.

† Der vor etwa vierzehn Tagen aus der Strafanstalt zu Gräfenhainichen entprungene Sträfling Gelsenhainer aus Langenora, dessen Spur man bis jetzt vergebens verfolgt, hat im Laufe der letzten Tage von Berlin aus seine Sträflingsgeliebten „unter besten Grüßen“ und der Versicherung, daß es ihm soweit ganz gut ergehe, an den Hausmeister Brunner in der Strafanstalt zu Gräfenhainichen zurückgeschickt.

† Vor der Strafanstalt zu Magdeburg hätte sich dieser Tage der Bankier Sukhav Greiffenhagen wegen schwerer Urkundenfälschung, Untreue und Unterschlagung zu verantworten. Im Jahr 1887 hatte der Angeklagte hier ein Bankgeschäft mit einem Grundkapital von 160 000 M. etabliert. Infolge unglücklicher Speculationen waren die 160 000 M. bald verloren, und um weitere Speculationen zu können, fälschte er Wechsel. Am Tage seiner Verhaftung waren allein 52 gefälschte Wechsel im Gesamtwert von gegen 88 000 M. in Umlauf. Außerdem unterschlug er noch ihm anvertraute Wechselpapiere im Betrage von 30 000 M. Das Urtheil lautete auf 6 1/2 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

† Infolge unvorsichtiger Umgehens mit einer geladenen Pistole bei Ausübung der Unsitte, am Heiligabend „Freiendenschüsse“ abzugeben, verletzte sich wie man der S. Ztg. berichtet, am Donnerstag in Tageverweh ein junger Mensch betanz an der Hand, daß ihm wahrscheinlich ein Finger abgenommen werden muß.

† In Wolfersode bei Elstleben ist in der Nacht zum 27. d. ein alleinwohnender wohlhabender Mann im Bett überfallen und seines Geldes beraubt worden. Die Räuber hatten nach der S. Ztg. dem alten Mann den Mund zugestopft und ihn an Händen und Füßen gefesselt. Vorübergehende Ballgäste hörten Geräusch und konnten den bereits bewußtlosen Mann noch aus seiner gefährlichen Lage befreien. Dagegen Zweifel sind die Diebe mit dem Lebensgegnenheit des Verarbeiters sehr vertraut gewesen.

† Seit einigen Tagen weilt der Arzt bei der Kaiserlichen Schützengilde in Ostafrika, Dr. B. Drehsme, der seit einigen Jahren in Bagamoyo u. a. D. thätig gewesen und namentlich durch die glückliche Behandlung Emin Paschas nach dessen Sturz aus dem Fenster bekannt geworden ist, in Weimar. Dr. Drehsme besah sich seit einiger Zeit in Rastow zur Ausmutterung der dort für Ostafrika neu erworbenen Mannschaften und hat von dort einen Urlaub nach Weimar, seiner Vaterstadt, angetreten.

† Die in Concurs befindliche Vogel'sche Nähmaschinenfabrik in Saalfeld hat die Arbeit wieder aufgenommen. Auch der Concurs über die Vereinsbank Saalfeld dürfte in Kürze wieder aufgehoben werden.

† Mehrere Leipziger Blätter hatten berichtet, der vorwärtige Bankdirector Winkelmann sei nach dem Krankenhause gebracht worden. Nach den vom Leipz. Tagebl. eingegangenen Erkundigungen ist diese Angabe aus der Luft gegriffen. Winkelmann befindet sich noch im Untersuchungsgängnis.

Localnachrichten.

Merseburg, den 29. Dezember 1891.

** Das in voriger Woche abgeschlossene illustrierte Sonntagsblatt liegt der heutigen Nr. bei.

** Das Weihnachtsfest ist auch diesmal friedlich und frohlich, gleich einer großen, schönen Familienfeier verlaufen. Am ersten Festtage vereinigten die vortheilhaftigen Concerte unserer Husaren-Trompetercorps und unserer Stadtkapelle einen erheblichen Theil unserer Bevölkerung im „Ivohl“ und der „Reichstrone“. Weniger besucht waren die recht guten Vorstellungen der Congo-Neger in der Kaiserhalle. Der zweite Festtag bot der tanzlustigen Jugend in althergebrachter Weise reichliche Gelegenheit zu ihrem beliebten Vergnügen.

Besonders zahlreich hatten sich die Theilnehmer an einer vom Turnverein „Rothstein“ im „Härtigen Hofe“ veranstalteten Abendunterhaltung eingefunden, die ein recht interessantes Programm darbot und mit einem solennen Längchen endigte. Am dritten Festtage fand das alljährliche Weihnachtsvergügen des Bürger-Gesangvereins im „Ivohl“ statt und vereinigte auch diesmal wieder eine nach Hunderten zählende Festgesellschaft. Das Programm enthielt u. A. ein vom Dirigenten, Herrn Musikdirector Schumann, komponirtes „Weihnachtslied“ und ein von dem Vereinsmitgliedern Herrn Hermann Seltz verfaßtes dramatisches Gedicht „Weihnachtslied“. Beide Nummern erzielten einen durchschlagenden Erfolg. In demselben Tage versammelte der kirchliche Verein des Neumarkts im „Hospitalgarten“ seine Freunde und Mitglieder zu einer Weihnachtsfeier, bei welcher 34 bedürftigen Kindern vom Neumarkt noch eine hohe Freude durch die Uebersendung nützlicher und schöner Geschenke bereitet wurde. — Der Fremdenverkehr war während der ganzen Festtage ein recht lebhafter; in großer Zahl hatten sich namentlich die beim Militär stehenden Söhne unserer Stadt hier eingefunden, um Weihnachten inmitten ihrer Angehörigen zu feiern.

** (Ivohl-Theater). Wie bereits erwähnt, giebt am Neujahrestage das Hoftheater-Ensemble, welches von Herrn Director Max Fischer zusammengestellt worden ist, eine Gastvorstellung in hiesiger Stadt. Wir wollen nicht unterlassen, nochmals ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß das erwähnte Programm einen ganz hervorragenden Kunstgenuss verspricht. Zur Aufzählung gelangt als Novität das Drama: „Sicilianische Bauernehre“ von Verga, das mit großem Erfolge am Stadttheater in Frankfurt a/M. und jüngst am Lessing-Theater in Berlin aufgeführt worden ist. Merseburg ist nun, nachdem das Drama in Wargen am 27. beifällig aufgenommen worden ist, die vierte deutsche Stadt, in der diese Novität dargestellt wird, ein Werk, das von competenten Beurtheilern der gleichnamigen Oper von Pietro Mascagni vorgezogen wird. Um den Theaterabend abzurunden und weiter zu beschließen, folgt der Novität das Volksstück: „Das Glückskind“ von Eduard Hahn. Nachmittags um 4 Uhr findet, um auch den lieben Kleinen eine Freude zu bereiten, eine Kinder-vorstellung statt, zu der das reizende Stück „Prinzessin Goldhärchen“, ein Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in 4 Akten und 6 Bildern von Robert Hartwig, ausgewählt worden ist.

** Kurz vor Weihnachten fiess sich das zweijährige Söhnchen eines hiesigen Fleischermeisters beim Spiel eine mit Linte behaftete Stahlfeder in das rechte Auge. Das Kind wurde auf Anrathen des Arztes nach der Halsklinik Augenstalt gebracht, woselbst sich leider die Nothwendigkeit der Entfernung des betreffenden Auges ergeben hat.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Ueber die kürzlich stattgehabte Schulprüfung des vierten Curfus der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule zu Nebra schreibt man dem Quers. Kbl.: Die jungen Mädchen, 22 an der Zahl, der Bedeutung des Tages entsprechend besonders nett gekleidet, sind in vier verschiedenen Abtheilungen bei der Arbeit. Eine Abtheilung ist in der Küche beschäftigt. Im Anschluss an ihre Arbeiten werden Fragen aus der Kochkunst an sie gerichtet. Dann geht in die Molkerei, wo entkräftigt, gekäst, gebuttert wird; überall appetitliche Sauberkeit. Die Butter wird von Fachkennern mit präsenster Milnegefohlet und findet allgemeinen Beifall. Der Schweinefleisch zeigt, daß die Haushaltungsschule auch in der Aufzucht von jungen Schweinen viel Glück gehabt hat. Der Rundgang führt dann weiter in die Waischüche, in die Bläulüche und in den neu eingerichteten Speisesaal. Dort ist ein hübsches Buffet errichtet und können die Gäste sich durch ein gutes Frühstück sowie in der Anstalt gestifteten Johannisbierwein für die weiteren Anstrengungen des Tages stärken. Es geht nun in die obere Etage. Wir weisen da zunächst einen Bild in das „Pugelhüch“, in dem gerade Lampenspiegel blank gemacht werden und sehen uns dann die auf langen Tafeln im Korridor ausgelegten äußerst sauber und accurat, zum Theil auch sehr kunstvoll ausgeführten Handarbeiten der jungen Mädchen an. Diese Arbeiten erregen allgemeine Bewunderung, namentlich bei den anwesenden sachverständigen Damen. Von jeder Schülerin ist auch ein selbstgefertigtes Hauskleid ausgestellt. Auf diesen praktischen Theil der Prüfung folgt der theoretische. Der Klang der Hausglocke ruft die jungen Mädchen in den Lehrsaal zusammen. Damit die Schülerinnen der Anstalt auch recht verstehen, was sie praktisch betreiben, haben sie an

den Nachmittagen und Abenden Unterricht erhalten über menschliche Ernährung, die Bedeutung und den Nährwerth der einzelnen Nahrungs- und Genußmittel, sowie deren geeignete Zubereitung und Aufbewahrung, über Milchweirtschaft, Federzucht, Pflege und Schweinezucht, die Pflege des Gartens, die Heizung und Beleuchtung, die Gesundheits- und Krankenpflege und die Haushaltungsbuchführung. Daneben haben sie Fortbildungunterricht in deutscher Sprache (insbesondere Geschäftsaussagen und Briefen) sowie im Kopfrechnen erhalten. Auch das Gemüth hat seine Pflege gefunden durch Unterricht in Religion und Moral sowie im Gesang. In all diesen Fächern wird nun geprüft. Ein halbes Jahr — das wird jeder einräumen — ist im Schulleben eine kurze Zeit, aber man muß sagen, in der Haushaltungsschule ist in dieser kurzen Zeit das Menschermögliche geleistet worden. Die jungen Mädchen zeigen in den verschiedenen Fächern ein recht tüchtiges Wissen. So günstige Resultate können nur bei sorgfältiger Ausübung der Zeit und angelegentlichem Fleiße erzielt werden. Die ganze Prüfung legt ein schönes Zeugnis ab für die hingebende Treue, mit der die Lehrerinnen und Lehrer an der Haushaltungsschule gewirkt haben. Möge die Anstalt, in der, was wir noch besonders hervorheben möchten, ein ganz vorzügliches, fröhliches, fröhliches und fröhliches Werk herrscht, auch fernzeitlich blühen und gedeihen und reichen Nutzen bringen für viele künftige Hausfrauen, wie überhaupt für unsere Landwirtschaft.

§ S. K. S. w. 22. Dezember. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde bei dem Mühlendiebstahl und Kaufmann Seidich hier ein frecher Diebstahl ausgeführt, indem Diebe in dem Kaufmann und zwar vom Hofe aus einbringen und außer einem Duquium Strümpfen, Zucker und einigen Hundert Cigarren auch den Inhalt der Ladenkasse, der zum Glück nicht bedeutend war, mitgehen ließen. Ueber die Thäter verläutet noch nichts. (L. B.)

Spielplan des Stadttheaters zu Halle a/S.
vom 29. Dezember 1891 bis incl. 3. Januar 1892.
Dienstag: „Der Trabanten.“ — Mittwoch: „Lubine.“
Donnerstag: „Reizendes Donnersöhen.“ — Freitag: „Oberon.“ — Sonnabend: „Aderich Heller.“
Sonntag: „Richard III.“ (Herr Hofst. a. G.)
In Vorbereitung: König Lear, Hamlet, Macbeth, Macbeth, Ariel, Macbeth, Der Dornhörn, Siegfried, Hans Heiling, Niglon, Der Waffenschmidt.

(Eingefandt*)

Ueber die beabsichtigte Gründung eines Consum-Vereins zur Beschaffung landwirtschaftlicher Bedarfsartikel ist in der letzten Versammlung des Bauern-Vereins Merseburg so viel Günstiges gesagt worden, daß es wohl angebracht ist, auch einige andere Gesichtspunkte in Betracht zu ziehen. Wie nämlich jede Sache zwei Seiten hat, so ist auch bei Vereinigungen, wie die hier geplante resp. in der Ausführung begriffene, eine Reizseite vorhanden.

Was zunächst die mit besonderer Betonung besprochenen Fälligkeiten betrifft, so läßt sich solchen durch gemeinsamen Bezug eines Vereins auch ohne Consumverein sehr leicht und wirksam vorbeugen, da sich wohl jeder Händler dazu verstehen wird, bei größeren Lieferungen freie Annahme zu gewähren. Es bleiben dem Verein hierbei nicht nur Mühe und Unkosten, sondern auch die nicht zu unterschätzenden Kosten für Lagerräume, Beamte und Arbeiter erspart. Daß die Ausgaben für die letztgenannten Nothwendigkeiten unter Umständen schwer ins Gewicht fallen, sieht man bei unseren kleinen Consum-Vereinen sehr deutlich, die in der That ihre Bedarfsartikel 25 bis 50 Pfg. pro Centner höher bezahlen müssen, als dieselben von leistungsfähigen Handelshäusern bezogen werden können.

Eine höchst einfache und jedenfalls praktische Einrichtung besteht darin, zu dem hier in Rede stehenden Zweck bei den landwirtschaftlichen Vereinen in Nebra und Steigra. Diesem Zweck, welche Lieferungen für die Mitglieder dieser Vereine übernehmen wollen, müssen sich contractlich der Kontrolle unterwerfen. Es wird dann vom Vorstände unter Uebereinstimmung gegenüber den Lieferanten bestimmt, bei welchen Mitgliedern Proben gegenwärtig werden sollen und ist hierüber jedem Abnehmer die größtmögliche Garantie geboten, reelle Waare zu erhalten. Selbstredend bleibt es bei diesen Abmachungen jedem Einzelnen überlassen, wo und wieviel er kaufen will. Hinsichtlich des Preises und der Zahlungsbedingungen findet sich der Käufer mit dem Lieferanten selbst ab. Daß in dieser Beziehung Niemand überfordert wird, dafür sorgt schon in bekannter Weise die freie Concurrenz.

* Die Redaction übernimmt für Verfassendigungen unter der Rubrik „Eingefandt“ keine Verantwortung, die hier angelegenen Ansichten zu vertreten.

Der größte Uebelstand bei dem Bezug von Verbrauchsartikeln durch den Centralverein ist aber die unumstößliche Thatsache, daß der Landwirth gezwungen ist, fremde Leute über seinen Geldbeutel verfügen zu lassen! — Wer führt denn dafür, daß beim Bezug eines Artikels, wie z. B. des vielfachen Schwammens ausgelegten Gchliffpapiers, nicht öfter um 1 Mark pro Centner und noch mehr zu theuer abgeschlossen wird? — Begehrt der Käufer selbst diesen Fehler, nur so ist er es eben selbst gewesen, muß man aber anderer Leute Fehler mit seinem Gelde aufwiegen, so ist das immer eine verdrüssliche Sache. Zu recht schweren Bedenken dürfte auch der Lausitzer Verbraucherverein seinen Jahresbericht abgeben, bei dem Consumvereinen sofort seinen Jahresbericht zu befehlen. So sicher, wie dies hier vorausgesetzt wird, läßt sich derselbe doch wohl nicht berechnen. Ferner wird das Abholen der Waaren direct vom Bahnhofe zu bestimmter Zeit mitunter auch nicht unerhebliche Schwierigkeiten kosten. Im Behinderungsfalle existieren dem Mitgliede sofort Abfuhr- und Lagerkosten. Das Lager des Hinters ist ihm gegenüber zu jeder Zeit und zu jeder Tages- und Nachtstunde zugänglich.

Wie weit überlagert der von dem Halle'schen Warehouse eröffnete Credit von 2/3 der Haffsumme jedes Mitgliedes der Jahresbedarfs-Bestellungen reichen soll, ist dem Einsender nicht recht begrifflich. Braucht doch ein mittlerer Landwirth jährlich vielleicht die dreifache Haffsumme, um seinen Bedarf an Düngemitteln und Futtermitteln zu decken. Es müßte also entweder die Haffsumme bedeutend erhöht werden oder der Landwirth muß schon bei der Bestellung seines Bedarfs mit barem Mitteln antreten. Ob sich dies im Herbst immer so glatt erweisen läßt, dürfte ebenfalls der Ueberlegung werth sein.

Zedenfalls stellt auch ein reeller Händler bei Baareinkäufen, die also jedes Risiko ausschließen, noch ganz besonders günstige Preise, da jeder Geschäftsmann bekanntlich die bei Verkäufen auf Credit unabweislichen Verluste mit in Rechnung ziehen muß.

Patent-Liste der Erfinder aus der Provinz Sachsen und Thüringen.

Mitgetheilt durch das Patent-Bureau von Otto Wolff in Dresden.

(Mömenten dieser Zeitung erhält das Bureau freie Auskunft über Patente, Marken- und Markenrechte.)
Angemeldet von: Emil Otto in Magdeburg und Ferdinand Renzle in Dresden: Petroleum-Randbrenner. — Max Götzling in Esfurt: Schirmschieber-Verzinsung. — G. Sponner in Magdeburg-Buckau: Vorrichtung zum selbstthätigen Auslösen der Kurbeln oder der Kurbelarme von Winden mittelst des Drehhebels. — D. G. Sponner & Co. in Leipzig: Kurbelhebelapparat. — R. Sponner & Sohn in Gernsbühl: Selbstthätige Schmiervorrichtung in Räder an Rädern und Nierenstücken.

Ertheilt an: Firma Höhnert, Becker & Co. in Magdeburg: Renewung an dem Verfahren zur Darstellung von Bariumhydroxyd aus Bariumcarbonat nach Patent No. 44 010. — Busch, Sembart & Co. in Magdeburg: Vorrichtung zum Anlassen von Gasmaschinen. — G. Zabuski in Magdeburg, Alte Neustadt: Thürhämmervorrichtung. — A. Lybald in Halle: Vorrichtung zum Drehen der Zuführungstrommel für Drehmaschinen. — A. Braun in Neustadt-Magdeburg: Kolladen aus Drahtgewebe. — G. G. Smith in Magdeburg-Buckau: Kolladenselbstführung für Kreuzlöse. — Emmermann & Knabe in Leipzig: Räderwagen.

Ueberragen an: Nr. 59 203 Firma Schaffer & Wadenberg in Magdeburg-Buckau: Anordnung von Dampfbojen unterhalb des Rostes bei Dampfessel-Feuerungen.

Gebrauchsmuster-Liste.

Eingetragen für: M. Östling in Esfurt: Einrichtung an Regen- und Sonnenschirmen, dieselben in beliebig fest geraderen Zustand zu erhalten. — D. Koeffler und G. Will in Sonneberg: Verbesserungen an Gelenkspinnen zur Erhöhung der Haltbarkeit und Erleichterung des Auseinandernehmens und der Auswechslung zerbrechlicher Glieder. — Eisenhüttenwerk Thale. Actiengesellschaft in Thale a. S.: 1) Eine aus einem Stück gestanzte, emailirte Zierwanne, welche nach oben hin eingezogen ist. 2) Waschmaschinenboden aus emailirtem und gerilltem Blech. — G. Schilling & Söhne in Mehlis: 1) Größt-halter für Radfahrer. 2) Reifchenhalter für Radfahrer. — G. H. Schreiber in Esfurt: Patronen für Pfeifen. F. Diban in Arnstadt: Sicherheitsnadel. A. Kiechauer in Delfen b. Meuselwitz: Fugapparat. — Stern & Co. in Esfurt: Knopfabstimmung.

Wermischtes.

(Der Winter in Italien.) In ganz Italien herrscht seit einigen Tagen eine für diese Jahreszeit ungewöhnliche Kälte. In Rom ist morgens das Fieber in den Straßenrinnen regelmäßig gefroren, in Toscana hat sich schon mehrlach geschnitten und selbst in der Riviera, wo sonst zu

Welschnachten die Wellen blähen; ist der Winter in all seiner Strenge eingezogen und die Temperatur bis zu 3 Grad unter Null gesunken. Am härtesten scheint man die Unbill der Witterung in Sicilien zu fühlen. Die Ausstellung zu Palermo liegt verlassen, die schönen Gartenanlagen drohen dem Frost zum Opfer zu fallen. In Catania ist froher — ein bis heute in Sicilien unvorhergesehenes Ereigniß — in der Nacht auf den Sonntag ein Mann, der im Freien nächtigte, erfroren.

(Die Explosion im Antwerpener Hafen) wurde dadurch hervorgerufen, daß ein Marineoffizier während der Arbeit auf dem mit Dynamit beladenen Schiffe „Bilote“ eine brennende Cigarre im Munde hielt. Die Ladung betrug 20 000 kg Dynamit. Die Leichen waren vollständig gerissen. Sechs Arbeiter, die in der Montevideostraße arbeiteten, wurden erheblich verwundet.

(Ein Opfer von Monaco.) In Monaco wurde die glücklich entsetzte Leiche eines jungen Mannes, des höheren Ständes angehörig, aufgefunden, in dessen Leiche sich eine Wiltentarte mit dem Namen „Hermann Charles“ vorfand nebst den Worten in deutscher Sprache: „Ich werde, die Epitaphie von „Montecarlo“ verstanden.“ (Der Roman) Der Roman „Die Hölle“ ist auf der letzten Verlesung der alljährlichen Märchenleser mit Beifall aufgenommen worden, weil er den Ansprüchen des Rompans nicht mehr genügt. Es wurden eine Importfirma englischer Pferde in Berlin vom Herr-Markgraf-König beauftragt, für den Kronprinzen ein „schönheitsreiches Reitpferd“ zu beschaffen. Der Firma ist es gelungen, ein kleines Prachtexemplar in Irland anzukaufen, einen 6-jährigen braunen Wallach von auffallender Schönheit, welcher vor kurzem dem kaiserlichen Markgraf einverleibt wurde und dem Kronprinzen als Reitpferd dienen wird.

(Herr Leo Tolstoj) ist gegenwärtig der volksthümlichste Mann in Rußland. Mit großem Eifer hat er sich mit seiner Familie, hauptsächlich mit seinen beiden ältesten Töchtern, Zosina und Maria, der Unterstüßung der Nothleidenden hingewandt. In dem Kreise Dankow des Guberniums Nischni hat er mit größter Umacht Volkstugenden eingerichtet, in denen die Bevölkerung monatlich für den Kopf nicht mehr als 1 Rubel 50 Kop. zu zahlen kommt. Mit bewundernswürdiger Unermüdblichkeit, trotz Frost und Schneesturm, wanderte er, oft von seinen Töchtern begleitet, von einem Dorf zum andern, ermittelte er die wirklich Bedürftigen und leitete die Verteilung der Mittel, die ihm von allen Seiten aus dem ganzen Reiche zufließen, an die richtige Stelle. Bei den arbeitsamen Gutsbesitzern hat er größere Niederlagen von Nahrungsmitteln und Weinmehl angesetzt; von diesen Niederlagen geht alles in die Nothleidenden der umliegenden Dörfer. Eine jede Volkstugende erhält Vorräthe für eine Woche; er selbst wie seine Töchter achten darauf, daß nichts veruntreut und daß das Essen gut bereitet wird. Es ist bezeichnend für das moderne Rußland, daß dies nachahmungswürdige Beispiel werthigste Menschenliebe, wie die „M. Z.“ feststellt, von manchen Seiten abfällig betrachtet wird. Die Ultrakonservern und Orthodoxyen namentlich erblicken in diesem Liebeswerk womöglich ein Arianen auf das russische Volk, das durch das Tolstoj'sche Evangelium beglückt werden könnte! Ganz offen sagt der „Berliner Post“, darüber, daß dem Grafen so viel Geld zukommt für die Nothleidenden und seine Volkstugenden, und nicht den arbeitsamen Gutsbesitzern.

(Zum Einbehalten in Weizenfeld.) Die Frau des Gutsbesitzers Krall ist seit Freitag wieder aus der Haft entlassen worden, da gegen dieselbe keine andere Verurteilung als die Wirtinenschaft an dem gewaltthätigen Tode ihrer Tochter vorlag. Die inzwischen fortgesetzte Untersuchung hat feste Beweise von der Schuld des Mannes noch nicht ergeben.

(Geheime Eisenbahnverhöre.) Das königliche Eisenbahn-Betriebsamt erscheidet bekannt: „Der Rhein-straßen-Eisenbahn-Verkehr der Strecke Cleve-Jüchen ist von heute ab wegen Geldmangels gestoppt. Die Reisenden nach und von Holland müssen über Grefrath, Wuppertal oder rechtsrheinisch über Oberhausen und Emmerich fahren.“ (Der Kassen vor der Reichsdruckerei in Berlin feierte) in der Nacht zum 2. Festtage auf einem stehenden Arealen. Etwa um 2/3. Uhr nachts kam in Gesellschaft zweier Freunde der 23-jährige Kassenverwalter Casper der Druckerfrage erlangt und wurde, weil er vor der Reichsdruckerei die Straße verunreinigt, vom Wachen zurechtgewiesen. Insaft diese Zurechtweisung ruhig hinzunehmen, antwortete Casper ruhig, das gehe dem Wachen nichts an, das sei Sache des Wälders. Der Wachen erklärte daraufhin der Casper als Arealen, daß sein Gewehr und seine Pistole auf, in das Gefängnis zu treten. Casper folgte dieser Aufforderung aber nicht, ergriff vielmehr, dem Rath seiner Freunde folgend, die Flucht. Man legte der Soldat, seiner Instruktion gemäß, sein Gewehr an und feuerte dem nach der Alten Jakobstraße zu fliehenden eine Kugel nach. Dieselbe ging jedoch glücklichweise fest und schlug durch das Schamferisen in einen leerstehenden Laden des gegenüberliegenden Hauses, wobei das Gefäß die Holzjalousie durchschlug, die harte Glascheibe durchschrug und sich in das Mauerwerk einbohrte. Seiner Festnahme hat der fliehende aber doch nicht entziehen können, er wurde vielmehr angehalten und zunächst nach dem Polizeibureau des St. Peter in der Alexanderstraße gebracht.

(Eisenbahn-Unfall in Bonn.) Am Sonnabend früh der Pariser Eisenbahnzug zwischen Bonn und Weisbaden mit einem Güterzug zusammen. Etwa 10 Personen wurden verwundet. Weitere Einzelheiten sind bisher noch nicht bekannt.

(Unfall der Kaiserin.) Auf der Fahrt nach dem neuen Palais gerath am Mittwoch Abend Ede der Großherzogin und Augustinstraße der Wagen der Kaiserin jedoch in Gefahr, war, sich zu Fuß nach dem neuen Palais zu begeben.

(Einen eigenartigen Lotteriegewinn) erzielte dieser Tage ein Herr junges, welcher im Sommer während eines kurzen Aufenthalts in Havelte für eine Mark ein Loos in einer dortigen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung gekauft hatte und davon benachrichtigt war, daß auf seine Nummer ein „großer“ Gewinn gefallen sei. Neugierig kam nun eine mit 350 Mark. Porto beladene riesengroße Kiste bei dem glücklichen Gewinner an. Als derselbe sie öffnete, fand er darin eine große metallene Kistchen, welche eine ergebliche Wiedergabe für die genannte Industrie-Ausstellung enthält hatte.

Jetzt braucht nur noch einer zu kommen, dann ist es ein Zähler hin!

Hauss- und Landwirthschaft.

Der Entenmast. Unseren Lesern können wir kein besseres Mittel zum Wähen der Enten empfehlen, als Geflügel. Doch ist dies nicht, wie gewöhnlich, zu verüßern, sondern erst vorzubereiten. Zu diesem Zwecke weicht man dieselbe ein und läßt sie etwas quellen. Danach wird sie in warmem Wasser genommen und in Haufen an einem warmen Orte aufgehängt, so daß sie zum Keimen kommt. Ist das Gesehen, so trocknet man die angelegte Gerste wieder, um sie in diesem Zustande aufzubewahren zu können. Nach dieser ist es, wenn man täglich so viel Gerste quellen läßt und darauf zum Keimen aufgehängt, als man an einem Tag verüßert; man spart dann das Trocknen der getrimten Gerste und das spätere Aufsteigen. Bei diesem Verfahren muß man natürlich mehrere Haufen zum Keimen setzen haben, da es gewöhnlich einige Tage dauert, ehe die Gerste teilt. Die zu mähdenden Enten werden in einen sauberen, gut mit Streu versehenen Stall gesetzt und ihnen nun die getrimte Gerste, nachdem man sie vorher weicher angefeuchtet hat, gereicht. Es muß dies in kleinen Portionen geschehen, damit die Enten alles aufessen und nicht in den Trüben liegen, was in Rußland übergehen und verderben könnte. Dafür ist das Futter tagtäglich desto öfter zu reichen. Der Erfolg dieser Entenmast ist sehr gut, in längstens 14 Tagen sind die Enten fertig. Dasselbe Verfahren läßt sich natürlich auch für andere Geflügel und namentlich für Gänse anwenden; es ist sogar in mancher Beziehung dem viel gebräuchlicheren Masten der Gänse vorzuziehen.

(Eigenschaften des harten und des weichen Wassers.) Hartes Wasser ist vom diätetischen Standpunkte aus besser als weiches, wegen seines Kalziumgehaltes. Der Tige wird bei Verwendung von hartem Wasser besser, wenn auch weniger dunkel, denn das weiche Wasser wirkt lösend auf die bitteren Extraktstoffe und zerbricht das Aroma. Es fällt den Duft besser als weiches Wasser; es wirkt nicht, was das weiche, lösend auf Fett und organische Materien, welche häufiger in hartem Wasser als in weichem; letzteres besitzt häufig sogar eine unappetitliche Farbe. — Hartes Wasser und kaltes Wasser hat dagegen weiches Wasser vorzuziehen; es erfordert nämlich weniger Feuer, da die Kalksalze des harten Wassers einen Theil der Seifenstoffe unauflöslich machen.

(Desinfektion von Kellern und anderen Räumen.) Dampfe, getrocknete nicht benutzte Keller sind ein Herd der verhänglichsten niedrigen Lebewesen, die zu nächst zerstört werden müssen, wenn derartige Räume zur Aufbewahrung irgend welcher Gewässer, Milch z. B. benutzt werden sollen. Man erreicht eine solche Desinfektion in einfachster Weise folgendermaßen. In ein glattes Gefäß man einige Pfund Kochsalz, stelle dieses in den betreffenden Raum und gleiche ein Jodol-Schwefelsäure darauf ab. Die Hälfte des Salzgewichts betragt. Das Salz man sich schlemmig an dem Raum und löstet die Luft fest zu. Fenster, Thüren z. B. müssen schon vorher dicht gemacht sein. Die Schwefelsäure zerlegt das Kochsalz und löst Chlorgas entweichend, welches alles Lebewesen schnell zerstört. Nach einigen Stunden wird der Raum geöffnet und ausgelüftet.

Gesundheitspflege und Lebensregeln.

Wassergewinn gegen Kopfschmerz. Wegen migraartige Schmerzen, die sich häufig bei Witterungswechseln melden, empfiehlt Dr. Nothmann als ausgezeichnetes Mittel die Wassergewinn. Bei neuralgischen oder hysterischen Leiden kann man natürlich von der Wassergewinn keine Besserung erwarten.

Frühpflege. Bei Frühmorgens ist vor dem Schlafengehen ein Beutchen der Fäße mit Naphthalinpulver zu empfehlen. Auch kann man morgens und abends ein warmes Fußbad nehmen, wenn kaltes Wasser nicht vertragen wird. Darauf sind die Fäße mit einem durchsichtigen trockenen Handtuch trocken zu reiben. Bedeckt der Strümpfe, wenn möglich an jedem Tage und das Fernhalten jeder auch der geringsten Unreinigkeit ist im Verein mit obigen Maßregeln das einfachste Mittel, um in kurzer Zeit das lästige Uebel zu beseitigen.

Abgerahmte Milch als Heilmittel. Die Milch ist, wie allgemein bekannt, nicht reines; aber diese etwas von Personen vertragen. Frische Milch nicht und man schreibt dies dem Fettgehalte der selben zu. Die englischen Aerzte verordnen deshalb abgerahmte Milch, und der Erfolg war in vielen Fällen ein sehr hübscher. Man läßt sie 12 bis 18 Stunden stehen und rührt darauf den Rahm ab. Sie wird dann in der Regel frisch eine gewisse Säure angenommen haben. In diesem Zustand wird sie selbst von den schwächsten Magen gut vertragen. Der Milchzucker bildet eine oder mehrere Wochen lang die einzige Nahrung. Man fängt mit kleinen Quantitäten an und steigt auf 3, selbst bis auf 5 Liter täglich. Man wendet diese nur hauptsächlich bei Magen- und Nierenleiden, bei Nieren- und Blasenleiden, sowie bei Rheuma und Wasserharn an. Gute Erfahrungen sind damit erzielt worden.

Fahrtplan vom 1. October 1891.

Abgang von Merseburg in der Richtung:
Nach Halle: 4 U. 8 M. (Cour.-Z.), 4 U. 55 M. (Schnellz.), 6 U. 34 M. (U. 11. 8 M. (Schnellz.), 1.—3. M.), 10 U. 5 M. (1.—4. M.), 12 U. 44 M. (1.—4. M.), 3 U. 57 M. (2.—4. M.), 4 U. 40 M. (1.—4. M.), 5 U. (Schnellz.), 7 U. 58 M. (1.—4. M.), 9 U. (Schnellz.), 1.—3. M.), 10 U. 51 M. (1.—4. M.), 11 U. 39 M. (Schnellz.), 1.—3. M.).
(Die mit * bezeichneten Züge halten in Ammenborn an.)
Nach Weitzenfels: 3 U. 32 M. (Schnellz.), 1.—4. M.), 6 U. 12 M. (1.—4. M.), 6 U. 21 M. (Schnellz.), 1.—3. M.), 11 U. 55 M. (Schnellz.), 1.—3. M.), 10 U. 31 M. (1.—4. M.), 11 U. 39 M. (Schnellz.), 1.—3. M.), 11 U. 18 M. (2.—4. M.), 2 U. 34 M. (1.—4. M.), 3 U. 57 M. (1.—4. M.), 5 U. 11 M. (Schnellz.), 1.—3. M.), 6 U. 14 M. (Schnellz.), 1.—3. M.), 6 U. 51 M. (1.—4. M.), 9 U. 46 M. (Schnellz.), 1.—3. M.), 11 U. 42 M. (Schnellz.), 1.—3. M.).

Merseburg-Mühlstein:
Ab Merseburg: 6 U. 45 M., 10 U. 57 M. (Schnellz.), 12 U. 17 M., 2 U. 37 M. (Schnellz.), 1.—3. M.), 10 U. 5 M. (Schnellz.), 1.—3. M.), 10 U. 54 M. (Schnellz.), 1.—3. M.).
Ab Mühlstein: 5 U. 22 M., 9 U. 8 M., 11 U. 26 M. (Schnellz.), 1.—3. M.), 11 U. 50 M. (Schnellz.), 1.—3. M.).

Redaction, Druck und Verlag von Th. Neumann in Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Verlag: H. Schmidt, Merseburg
Preis: 10 Pf. durch den Fernträger, — 1 Mark
10 Pf. durch die Post.

Wöchentliche Beilage:
Unseres Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
10 Pf. durch den Fernträger. — 1 Mark
10 Pf. durch die Post.

No. 256.

Dienstag den 29. Dezember.

1891.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar n. J. beginnt ein neues Abonnement auf den

Merseburger Correspondent.

Das pünktliche Eintreffen desselben in den ersten Tagen des neuen Jahres hängt lediglich von der rechtzeitigen Bestellung ab, die von den auswärtigen Abonnenten bis zum 28. Dezember d. J. bei den kaiserl. Postämtern bewirkt sein muß. Bei späterer Erneuerung des Abonnements kann der Empfang der ersten Nummern des kommenden Quartals nicht mit Sicherheit in Aussicht gestellt werden, auch sind die Postanstalten berechtigt, für die verlangte Nachlieferung 10 Pf. Porto zu erheben.

Der Abonnementspreis beträgt wie bisher 1,25 Mk. (ohne Bestellgeld) bei der Post, 1,20 Mk. bei unseren Abnehmern, 1 Mk. bei den Abholstellen. Alle Postämter und Postboten, sowie die Aussträger nehmen Bestellungen entgegen. Den hiesigen Abonnenten geht der Merseburger Correspondent auch ohne besondere Bestellung weiterhin zu, so lange eine Änderung nicht gewünscht wird. Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet höflichst ein

die Redaktion
des Merseburger Correspondenten.

* * * Politik und Fraktionspolitik

Die Parteien, die unter der Zuchtrute des Fürsten Bismarck die berüchtigte Kartellpolitik getrieben haben können sich nur schwer der schlechten Gewohnheit entziehen, nur das für gut zu erklären, dem ihren Fraktions- oder Parteistempel aufgedrückt hat. Bei den neuen Handelsverträgen ist ihnen das so weniger gelungen, als die konservative Fraktion deren Organe, wenn es sich um andere Parteien handelt, am der lächerlichsten Spitzerei überfallen finden, mitten entzwei gebrochen ist. Gleichwohl gebietet sie sich, als ob die Regierung im Grunde eine Sünde begehe, indem sie die Unterstützung freisinnigen Partei annehme, ja Einzelne gingen weit, von dem Reichskanzler zu fordern, daß ihm wieder einmal „unheimlich“ werde. Dieses aber hätte Herr v. Caprivi taube Ohren. Die freisinnige Partei ist immer zufrieden, wenn die Regierung eine Maßregel ergreift oder vorschlägt, die sie billigen kann; sie verlangt nicht, daß die Maßregel auch den freisinnigen Parteistempel trägt. Unter Umständen können die Vorschläge, welche die Regierung macht, von ganz anderen Voraussetzungen ausgehen, als die freisinnige Partei, welche denselben zustimmt. Eine verständige Regierung wird sich um die Motive der zustimmenden Partei nicht weiter kümmern. Herr v. Caprivi hat sich also dieses Mal von der Rechten und vom Centrum — an Frhr. v. Hüme schlug denselben Ton an — nicht beunruhigen lassen. Und nachdem sie erkannt haben, daß die Trauben sauer sind, kommt jetzt das „Kor-Wochenblatt“ mit einem hyperbolischen Artikel, in dem nachgewiesen wird, die Forderung, daß die Regierung sich vom Freisinn loslöse, sei sachlich nicht genügend begründet. Die Regierung habe keine Veranlassung, Parteien, die sie, wenn auch aus Gründen, welche die Regierung vielleicht nicht gutheißen würde, unterstützen, nur als Zugabe zur Erneuerung anderer Theile des Parlamentes (und vielleicht sogar oppositioneller, wie der Mehrheit der Konservativen) und der Bevölkerung „auf den Scheitel zu trommeln“. Und folgen wir hierzu, eine Veranlassung dazu lag um so weniger vor, als mit der Aufhebung der neuen Verträge mit Oesterreich, Ungarn, Italien, der Schweiz und Belgien doch nur ein erster Schritt ge-

sehen ist. Auch ohne directes Zutun der Regierung wird sich in Bälde die Nothwendigkeit herausstellen, auf dem directen Wege weiterzugehen. Durch die Verträge ist ein sehr erheblicher Theil des deutschen Zolltarifs nach Oben festgelegt und zwar für einen Zeitraum von 12 Jahren, d. h. für eine so lange Zeit, daß die Industrien, welche mit dem vom 1. Febr. 1892 ab geltenden Tarife nicht zufrieden sind, gleichwohl von einer Agitation im Sinne einer Erhöhung der Zollsätze absehen müssen. Seit 1879 ist die deutsche Industrie gewissermaßen dressirt worden, Abhilfe in schwieriger wirtschaftlicher Lage immer nur in Zollserhöhungen, d. h. in Verkehrserschwerungen zu suchen und die Regierung hielt es für ihre Aufgabe, in jedem einzelnen Falle nicht das Interesse derjenigen, für welche die Industrie-Producte hergestellt werden, sondern dasjenige der Herrscher derselben für maßgebend anzusehen. Mit dem Abschluß zweifähriger Verträge ist dieser Methode ein Riegel vorgeschoben. Wir halten das für so bedeutungsvoll, daß wir den Verträgen auch dann zugestimmt haben würden, wenn sie noch geringere Zugeständnisse im Sinne der Verkehrsvereinfachung enthielten, als wirklich der Fall ist. Die Bildung der Stabilität nach Oben wird sich, davon sind wir überzeugt, in verhältnißmäßig kurzer Zeit geltend machen. Die deutsche Industrie wird eine Verbesserung ihrer Existenzbedingungen von jetzt ab nicht mehr in der Verhinderung der Concurrenz des Auslandes im Inlande, sondern in der Erleichterung der Concurrenz des Auslandes mit dem Inlande suchen müssen. An die Stelle der künstlichen Abscherrung

zu den bezeichneten Zwecken gehemmt. Sie verlangen mit Recht, einmal, daß in dem Gesetze die Befugniß, über ihre Straßen frei zu verfügen, ausdrücklich vorbehalten werde und zweitens, daß die Veranschlagung ausgesprochen werde, daß alle elektrischen Leitungen, also auch die Staatseleitungen in sich selbst geschützt werden sollen. Neuerdings sind die einschlägigen Fragen von einer in hohem Grade competenten Seite, dem Herrn Dr. Georg Siemens, in einem für die nächste Generalversammlung des deutschen Handelstages im Auftrage desselben zu erstattenden Referat über den Gesetzentwurf betreffend die Telegraphenanlagen und über den zweiten bisher nur dem Bundesrath vorgelegten Gesetzentwurf über die Anlage von Elektrizitätswerken behandelt worden. Herr Dr. Siemens hat in seinem Bericht eingehend die Bedeutung der Electricität im Wirtschaftsleben und zugleich die Gefahren nachgewiesen, mit welchen das Monopolgesetz in der von der Reichstagscommission beschlossenen Fassung die Ausnutzung der Electricität im wirtschaftlichen Interesse der Städte bedroht. Herr Siemens ist der Ansicht, daß eine gesetzliche Regelung des Rechts des Reiches, zu Zwecken des allgemeinen Verkehrs Telegraphen- und Fernspreitleitungen einzurichten und zu betreiben, nur dann zulässig ist, wenn gleichzeitig durch ein Gesetz über die elektrischen Anlagen die gesammelte Materie der Einführung der Electricität in den allgemeinen Verkehr geordnet und insbesondere das Recht der Telegraphenverwaltung, genügende Sicherheit für die alten Anlagen zu verlangen, genau präzisirt und dabei auch das Verfahren bei der Zulassung anderer elektrischer Anlagen so geordnet wird, daß über den Widerspruch etwa concurrirender Interessen zwischen verschiedenen Leitungen durch eine unabhängige oberste Spruchbehörde entschieden wird, deren Urtheil sich auch die Telegraphenverwaltung zu unterwerfen hat. Da es ausgeschlossen ist, daß der Reichstag in der zweiten Beratung des Telegraphenmonopolgesetzes vor dem Zusammentritt des deutschen Handelstages, der für Mitte Januar n. J. in Aussicht genommen ist, eintritt, so wird das Wort des letzteren für die weitere Entwicklung dieser gesetzgeberischen Frage ins Gewicht fallen. Sollte gleichwohl der Bundesrath dabei beharren, daß die gesetzliche Regelung der elektrischen Anlagen zur Zeit noch nicht reiflich ist, so wird der Reichstag sich darüber schlichtig zu machen haben, ob er das Monopolgesetz vorläufig bei Seite lassen will oder er wird, falls er dem Drängen der Telegraphenverwaltung nach gesetzlicher Regelung des Monopols nachgibt, in diesem Gesetze Vorkehrungen im Interesse der künftigen elektrischen Anlagen im Sinne des Frankfurter Stadttags treffen müssen. Die freisinnige Partei, die schon bei den Commissionserhandlungen diese Forderung erhoben hat, steht schon jetzt mit derselben nicht mehr allein. In der national-liberalen Partei sowohl wie im Centrum läßt die schroff ablehnende Haltung der Reichstelegraphenverwaltung auf einen entschiedenen Widerspruch. Die Ausführungen eines so sachkundigen Mannes, wie der Referent des deutschen Handelstages ist, werden ohne Zweifel die Klärung der Ansichten auf diesem Gebiete beschleunigen.

Politische Uebersicht.

Die Umbildung des Oesterreichischen Ministeriums durch Eintritt des deutschliberalen Grafen Kuenberg als Minister ohne Portfeuille ist nunmehr erfolgt. Wie das österrische Telegraphen-Correspondenz-Bureau vernimmt, ist die Ernennung des Grafen Kuenberg bereits vollzogen. Wir haben diese Wendung in der inneren Politik Oesterreichs von vornherein stiftlich beurtheilt, und der weitere Verlauf der Angelegenheit giebt uns in dieser Beurtheilung Recht. In deutschliberalen Kreisen Oesterreichs selbst ist man mit diesem Wechsel der Dinge keineswegs sehr zufrieden. Daß auch die Partei-



Die Umbildung des Oesterreichischen Ministeriums durch Eintritt des deutschliberalen Grafen Kuenberg als Minister ohne Portfeuille ist nunmehr erfolgt. Wie das österrische Telegraphen-Correspondenz-Bureau vernimmt, ist die Ernennung des Grafen Kuenberg bereits vollzogen. Wir haben diese Wendung in der inneren Politik Oesterreichs von vornherein stiftlich beurtheilt, und der weitere Verlauf der Angelegenheit giebt uns in dieser Beurtheilung Recht. In deutschliberalen Kreisen Oesterreichs selbst ist man mit diesem Wechsel der Dinge keineswegs sehr zufrieden. Daß auch die Partei-